

Christoph-Maria Liegener (Hrsg.)

6. Bubenreuther

Literaturwettbewerb

2020

Christoph-Maria Liegener (Hrsg.)

6. Bubenreuther
Literaturwettbewerb 2020

© 2020 Christoph-Maria Liegener

Herausgeber: Christoph-Maria Liegener

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg
Druck in Deutschland und weiteren Ländern

ISBN:

978-3-347-17503-7 (Paperback)

978-3-347-17504-4 (Hardcover)

978-3-347-17505-1 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Das Copyright der einzelnen Texte liegt bei den jeweiligen Autoren. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autoren und des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Vorwort

Die Siegertexte

Erster Platz: Gisela Verges

Zweiter Platz: Ralf Raabe

Dritter Platz: Angelika Lichteneber

Weitere ausgewählte Werke

Jutta v. Ochsenstein

Hans-Joachim Kuhn

Torsten Krippner

Roland Ruether

Wolfgang Rinn

Kurt Blessing

Lieselotte Degenhardt

Mona Ullrich

Werner Siepler

Christian Engelken

Thomas G. Vömel

Thees Schagon

Xenia Hügel

Herbert Glaser

Werner Krotz

Heiko Thomsen

Hermann Ruf

Jürgen Rösch-Brassovan

Ralf Hilbert

Frank Knollmann
Paul Fehlinger
Andreas Kircher
Timo Mezger
Tanja Wagner
Vivien Hagedorn
Siegfried Depre
Ulrike Tovar
Gisela Baudy
Svenja Volpers
David Freudenhammer
Bernd Großmann
Jan D. Stechpalm
Dörte Müller
Michael Kothe
Christiane Schwarze
Thomas Berger
Ulrike Grömling
Kurt Neumeyr
Heiner Brückner
Helmut Rinke
Christopher Lischka
Annemarie Aichele
Helmuth Schönig
Joshua Clausnitzer
Michaela Ortis
Doreen Jaafar
Jens-Philipp Gründler
Rainer Daus
Elisa Daniels
Regina Levanic
Josefine Kleine
Serena Popp

Aliena Schuler
Manuel Otto Bendrin
Stephan Richter
Vera C. Koin
Nina Felber
Ana Alamo
Sabine Reifenstahl
Georg Fox
Besim Xhelili
Nadine Buch
Jutta Gornik
Harry Krumpach
Peter Will
Wolfgang Wörz
Katarina Hirsemann
Claudia Poschgan
Katharina Hadinger
Rolf Blessing
Harsch Pit
Antje Pollok-Giese
Susanne Rzymbowski
Patrick Zarske
Damaris McColgan
Karin Posth
S.M. Syrch
Elisabeth Rosche
Franziska Dittert
Roland Rothfuß
Ingeborg Henrichs
Birgit Sonnberger
Lisa Bruckner
Christa Issinger
Arthur Haake

Erich Spöhrer
Florian Esser-Greassidou
Kevin Coordes
blume (michael johann bauer)
Marion Decker
Anne Florack
Lisa Deutschmann
Katharina Zanon
Sandra Brückner
Günther Peer
Sylvia Kaleta
Kerstin Fischer
Karsten Ricklefs
Helene Rose
Gertrud Scherf
Herbert Kuboth
Martina Körber
Jaqueline Kase
Carsten Stephan
Frauke Thimme
Yvonne Tunnat
Maxi Fiedler
Giuseppe Corbino
Andrea Schmidbauer
Ludmilla Pettke
Irmgard Wackerzapp
Elfi Pauli
Christian Heil
Jessica Pietschmann
Guido Blietz
Cindy Jegge
Karin Wüste-Sallouh
Jutta Schönberg

Ralf Penzkofer
Annerose Scheidig
Leonid Nisnevitsch
Jenny Schon
Franz Schart
Evelyn Langhans
Andrea Voigt
Michael Lehmann
Fritz Berger
Gernot Weise
Karin Leroch
Inge Jung
Laura Bruning
Syna Saïs
Anne Stolle
Lothar Nietsch
Florian Birnmeyer
Rüdiger Butter
Winfried Dittrich
Lena Elster
Rudolf Köster
Daniela M. Ziegler
Hannelore Futschek
Gerd Meyer-Anaya
Wolfgang Böhler
Sophia Fürst
Helga Licher
Laura Bormann
Karen Schröder
Mariella Köchl
Andreas P. Tauser
Angela Schwarz
Laura Schiele

Jeanette Overbeck
Sabine Gelsing
Renate Müller
Isabell Maria Herzog
Manuela Nimmervoll
Reinhard Strüven
Melek (Pseudonym)
Katharina Körting
Heinz-Helmut Hadwiger
Spunk Seipel
Luisa Sonkol
Jessica Hermann
Claudia Striedieck
Tankred Kiesmann
Marie Rohde-Terlinden
Julia Thandiwe Felder
Anna-Lena Brandt
Sylvia Bacher
Adalbert Alexander Stepien
Maria Reuber
Wolf Hamm (Wolfgang Hammer)
Sabine Reyher
Markus Soike
Lars Widmann
Franck Sezelli
Lean Malin Wejwer
Zilla Berg
Heinz Kröpfl
Nicole Leonas
Christine Roth
Stefan Mangold
Erwin Macher
Claire Walka

Kirstin Schwab
Alexander Paukner
Marita Kopfstein
Angela Ahlborn
Verena Stegemann
Gabriele Grausgruber
Harald Seredzun
Tom Reichelt
Yasemin Sezgin
Hanna Bertini
Daniel Mylow
Dagmar Dusil
Laura Prüfer
Yvonne Balg
Alexander Beer
Anna Baumhof
Claudia Bröcker
Barbara Braun
Ralf Preusker
Wolfgang Matschl
Clemens Schittko
Norbert Schäfer
Matthias Eck
Sophia Reidel
Christiane Weber
Sonja Kaboth
Claudia Windirsch
Falk Andreas Funke
Heinrich Dörflinger
Didi Costaire
Inga Adams
Hannes Garbe
Michael Köhler

André Riedl
Christina Schößler
Dyrk-Olaf Schreiber
Leonard Macovei
René Gröger
Sofie Morin
S. Graven
Christina Meyers
Fritz Herbst
Ingrid Reidel
Sophia Lucy Maine
Sigrid Wenzel
Monika Loerchner
Teresa Zwirner
Helen Hermens
Anke Goebel
Thyra Thorn
Kathrin Freder
Jochen Stüsser-Simpson
Jessica Wapenhensch
Harald Gesterkamp
Renate Wunderer
Andreas van Hooven
Florian Haider
Waltraud Zechmeister
Axel Schöpp
Sarah Herrmann
Michael Zagorec
Katherine Still
Manuela Ulrich
Claudia Dvoracek-Iby
Anja Pachali
Laura Edel

Saskia Heegardt
Andreas Köllner
Ekaterina Neff
Selina Kissmann
Stefan Hölscher
Brigitte Bohlscheid
Lukas F. Ziegler
David Schneider
Martina Kaesbach
Ernst-Diedrich Habel
Wolfgang Rödiger
Karl-Martin Harms
Mateusz Gawlik
Martina Sens
Astrid Holzmann-Koppeter
Sabine Albert-Brady
Nina Waldkirch
Patrizia Finzel
Andrea Prem
Lavinia Plank
Günther Pilarz
Saskia Wyss
Michaela Schrimpf
Monika Gröger
Svetlana Sekulic
Eckhard Weise
Felix Buehrer
Lukas Knes
Christine Langer
Kathrin Lotkov
Angélique Duvier
Anke Stroman
Simon Bernart

Helmut Beushausen
Margit Günster
Thomas Maria Mayr
Christina M. Erdmann
Natascha Handy
Barbara Balbierz
Mona Ullrich
Nadja Felscher
Monika Hürlimann
Maximilian Fischer
Rieke Reimann
Nils Klinke
Robert Oertel
Iris Schoell
Micul Dejun
Luis Probst
Karolin Billing
Fiona Bennecke
Juliane T. Zimmermann
Gusto
Alina Rupp
Margarita Kinstner
Nicole Hettegger
Miriam Rürup
Jana Kretzschmar
Finn Lorenzen
Jasmin Schellong
Tina Ludwig
Elisabeth Ebenberger
Philine Galka
Frank Dietrich
Adrian van Schwamen
Janine Schröter

Saskia Bannister
Merle Beez
Ines Geishauser
Bernd Daschek
Inga Knörig
Stefanie Fechter
Elena C.M. Tux
Tobias Grimbacher
Sabina Fudulakos
Ronald Zieger
Julia Jagoda
Erich Pfefferlen
Kaia Rose
Viola Rosa Semper
Aylin Ünal
Mirja Feyerabend
Petra Otkowski

Vorwort

Dieses Jahr gelten besondere Umstände: Die Corona-Krise lähmt das tägliche Leben. Eigentlich sollte man dadurch mehr Zeit zum Schreiben haben, aber was, wenn einem die Eindrücke, die Anregungen fehlen? Andererseits treten neue Erfahrungen an die Stelle der alten. Was für eine Umstellung unseres Lebens! Was für ein Gemeinschaftserlebnis! Weltweit ziehen die Menschen an einem Strang, vereint im Kampf gegen das Virus. Natürlich gibt es auch die Leugner, aber die Resonanz der Mitmachenden ist gewaltig.

Was man von einem Literaturwettbewerb erwartet, ist allerdings Kontinuität. So ist von Corona in den Texten nur vereinzelt etwas zu lesen. Hier überwiegt die Sehnsucht nach der „heilen Welt“. Und letztlich hoffen wir doch alle, dass wir diese unsere Welt irgendwie erhalten können. Das ist gar nicht so einfach. Es gibt viele Bedrohungen, nicht nur Corona. Viel Unglück wird noch aus dem kommenden Klimawandel entstehen. Wenn wir da so zusammenstehen könnten wie gegen das Corona-Virus, hätten wir vielleicht noch eine Chance. Aber wahrscheinlich ist es sowieso zu spät.

Die Literatur sollte sich dadurch nicht beeindrucken lassen und sie tut es nicht. Im Gegenteil wünsche ich uns allen, dass wir in der Literatur Trost finden, dass wir sie genießen können. In der Vergangenheit ist es aus der Mode gekommen, dass Literatur

„schön“ sein soll. Es ist an der Zeit, das wieder zu ändern. Für mich ist die Schönheit der Literatur wichtiger als jede noch so kunstvolle Wendung. Das muss ja kein Widerspruch sein. Kunstvolle, ja sogar „moderne“ Formen können auch schön sein. Letztlich kommt es immer auf die Prioritäten an. Dann gilt, was manchmal scherzhaft über Wein gesagt wird: „Es gibt nur zwei Sorten: ‚Schmeckt mir‘ oder ‚Schmeckt mir nicht‘.“ Darauf läuft es am Ende hinaus, auch wenn man noch so viel theoretisiert.

Ein praktischer Aspekt soll nicht unerwähnt bleiben: Zu „kunstvolle“ Texte sind anfällig für Übertragungsfehler. Wenn jeder Buchstabe hinterfragt und potenziell wichtig wird, wenn die Regeln von Syntax und Grammatik aufgebrochen werden, verschwindet die Redundanz, die für die Stabilität des Textes gebraucht wird. Es gibt nun einmal Druck- oder Tippfehler. Es wäre doch schade, wenn durch solch einen Fehler die Essenz des Werkes verloren ginge.

Davon abgesehen grenzt es schon an Narzissmus, jeden seiner Buchstaben für signifikant zu halten. Hinzu kommt, dass absichtliche Regelwidrigkeiten eine einzige Katastrophe für die Ästhetik darstellen. Nochmal: Es geht nicht um die Selbstdarstellung des Autors, es geht um den Leser.

Hier nun das Ergebnis des Wettbewerbs.

Wieder galt: Eine Vorschrift bezüglich des Themas oder der künstlerischen Form gab es nicht. Bis auf die Länge. Dazu gleich mehr. Lyrik und Prosa waren gleichermaßen erwünscht. Alles, was nicht offiziell verboten oder unanständig ist, durfte eingereicht werden. Das sollte keine Einladung zum Tabubruch sein. Die Zeiten, in denen die Erfolgreichen ihre Umgebung schockieren mussten, um Aufmerksamkeit zu erheischen, sind glücklicherweise vorbei.

So geht es denn in dieser Anthologie wieder einmal eher um ästhetische Aspekte als um theoriegeladene Experimente. Noch einmal: Die Texte sollen schön sein und gefallen. Sie dürfen es! Dies ist eine freie Welt. Dafür kann man dankbar sein.

Dementsprechend stellt die Prämierung in diesem Wettbewerb kein absolutes Qualitätsurteil dar. Schlechte Texte fallen schnell heraus, aber gerade bei den guten entscheiden manchmal ganz nebensächliche Aspekte. Die verschiedensten Kriterien spielen eine Rolle. Dazu gehört auch, dass unerfahrene Autoren/Autorinnen ihre Chance bekommen sollten.

Kann es so etwas wie ein Qualitätsurteil bei Kunst überhaupt geben? Shakespeare wusste: „Schönheit liegt im Auge des Betrachters.“ Die Bewertung hängt natürlich vom Bewerter ab. So wird jeder ein vorgelegtes Stück Literatur anders beurteilen. Das ist wiederum für abgelehnte Einsender tröstlich. Sie können sich einfach sagen: „Es hat halt dem Herausgeber nicht gefallen. Mir gefällt’s trotzdem.“ Recht so.

Trotzdem bin ich überzeugt, dass es eine wahre Kunst gibt, die (fast) alle überzeugt. Die Menschen erleben dabei etwas Zugrundeliegendes, Tieferes, das ihnen Perspektiven öffnet, die sie wiederzuerkennen glauben. Schon Plato vertrat diese Meinung. Wenn also der Herausgeber nach bestem Wissen und Gewissen seine Entscheidungen trifft, kann er eine gewisse nicht ganz unberechtigte Hoffnung hegen, dass andere seine Wahl billigen werden. Wenn auch nicht müssen.

Wie in den vergangenen Jahren bleibt die Verantwortung für die Texte allein bei den Autoren. Kleinere Korrekturen mögen in Einzelfällen vorgenommen worden sein, aber der ursprüngliche Eindruck sollte erhalten bleiben.

Es herrscht Meinungsfreiheit. Der Abdruck eines Textes bedeutet nicht automatisch seine Billigung.

Auch dieses Jahr wurde wieder die Zahl der Zeichen pro Einsendung auf 3000 inklusive Leerzeichen begrenzt. Das hat nicht allen gefallen, aber es war notwendig. Es hat sich bewährt.

Der Aufbau der Anthologie folgt dem bekannten Schema: Mit den Siegertexten wurde begonnen. Die weiteren ausgewählten Texte erscheinen in der Reihenfolge ihres Eingangs. Es ist nicht neu, dass nicht alle eingereichten Texte aufgenommen werden konnten. Es diesmal nicht geschafft zu haben, soll jedoch niemanden entmutigen.

Meiner Familie möchte ich für die fortwährende Unterstützung danken. Auch all den vielen Einsendern sei herzlich gedankt. Ihre Teilnahme machte diese Anthologie erst möglich.

Dr. Dr. Christoph-Maria Liegener

Die Siegertexte

Erster Platz: Gisela Verges

Septembermorgen

Die alte Sonne
Legt behutsam ihren Glanz
Auf meine Wiese

Recht müde wirkt sie
Am Septembermorgen
Das Licht scheint mild
Es gibt kein Gleißeln

Die alte Sonne
Streichelt sanft das Gras
Und küsst so manches Blatt
Am hochbetagten Baum

Nimmt Abschied
Ohne Tränen
Auf ihrem Weg nach Süden
Ganz ohne Mitleid
Ohne Trauer
Sie weiß um ihre Wiederkehr
Die alte Sonne
Und sie lacht verstohlen...

Kommentar: Bildhafte, poetische Sprache, natürlicher Rhythmus. Auf Satzzeichen und Reime konnte verzichtet werden. Die Stimmung überträgt sich direkt auf den Leser.

Das ist nicht alles. Die ganze Symbolik einer scheidenden Jahreszeit wird aufgerufen und macht nachdenklich. Großartig!

Zweiter Platz: Ralf Raabe

Der Stau

„Mir ist heiß und ich muss zur Toilette“, entfuhr es meiner Mutter.

„Es sind nur ein paar Meter bis zum Rastplatz und ich ...“

Vater unterbrach sie, ohne den Blick vom Lenkrad zu lösen. „Und wenn sich der Stau plötzlich auflöst?“

„Wir stehen hier seit einer geschlagenen Stunde.“

„Von der linken Spur komme ich nicht auf den Standstreifen.“

„Mir reicht`s!“

Sie schlug die Tür hinter sich zu. Mit Schwung, weil Vater das hasste. Mühelos überwand sie die Leitplanke und verschwand im Toilettenhäuschen. In diesem Moment kam Bewegung in die Kolonne.

Meine Eltern stritten oft, was ich erst später begriff, als ich ihre Ehe mit der meinen verglich. Vater gehörte zu jener Sorte Mensch, die zu Terminen eine halbe Stunde zu früh erschienen, um dann bis zum verabredeten Zeitpunkt reglos im Auto zu verharren. Wann immer ich mit meinen Eltern auf die Abfahrt eines Reisebusses oder den Abflug eines Flugzeugs wartete, meldete sich bei meiner Mutter in allerletzter Minute ein menschliches Bedürfnis.

Vater trieb das zur Weißglut.

Jedes einzelne Mal.

„Na, großartig“, sagte er jetzt mit vor Sarkasmus tiefender Stimme.

Von der Rückbank sah ich Schweiß seinen Nacken herablaufen.

Hinter uns drängte das Hupkonzert. Endlich drehte Vater den

Zündschlüssel, legte einen Gang ein und setzte den Wagen in Bewegung.

Das Toilettenhäuschen lag ruhig in der flirrenden Hitze. Aus dem Seitenfenster, später aus dem Heckfenster, blickte ich ihm nach.

Ich frage mich oft, was aus Mutter geworden ist.

Kommentar: Autsch! Knallharte Pointe. Erlebnisgeschichte: Man sieht das Ende kommen, kann es aber nicht verhindern.

Dritter Platz: Angelika Lichteneber

Neben mir sitzt Gott

Es ist kein Tag wie jeder andere. Ich bin allein in den Bergen unterwegs. In meinem Leben läuft es gerade nicht gut, ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Wenn ich wüsste, was Gott von mir will, denke ich, dann wäre alles einfacher.

Ich gehe an einem kleinen See vorbei und setze mich auf eine Bank, die im Halbschatten am Ufer steht. Ich schaue auf den See, auf den Wald ringsum und die Berge dahinter, da bemerke ich, dass Gott neben mir sitzt.

Kein Donnern, kein Blitz, kein brennender Busch. Er sitzt einfach da und sieht mich freundlich lächelnd an.

Ich bin irritiert wegen des fehlenden Spektakels und der Einfachheit seines Auftritts.

Normalerweise folgt jetzt der Auftrag, denke ich, so wie in der Bibel mit den Propheten.

Ich schaue vorsichtig zu Gott neben mir. Er lächelt weiter, macht aber keine Anstalten, mich mit einem Auftrag zu betrauen oder mir besondere Mitteilungen zu machen.

Wir sitzen beide auf der Bank und schauen gemeinsam auf den See, auf den Wald ringsum und die Berge dahinter. Wir sitzen und schweigen und ich denke an mein bisheriges Leben und warte auf die Antwort, die sicher noch kommen wird und mein Leben grundlegend wandeln und ganz einfach machen wird.

Nach einer ganzen Weile des gemeinsamen Sitzens und Schweigens sagt Gott mit liebevoller und neugieriger Stimme: „Und

jetzt? Wie soll es weiter gehen?“

Ich brauche eine Weile, bis ich verstanden habe.

Ach so ist das, denke ich.

Ja, so ist das, sagt Gott.

Ich bleibe noch eine Weile sitzen. Dann stehe ich auf und gehe nach Hause. Am Waldrand drehe ich mich noch einmal um. Gott sitzt immer noch da. Er weiß, dass ich noch keine Antwort habe. Aber ich weiß jetzt, dass ich sie finden werde.

Kommentar: Gott als Protagonisten einzusetzen, mag für manchen die Ehrfurcht vermissen lassen. Trotzdem ein interessanter Gedanke, dass der wortlose Kontakt zu Gott alle Ratschläge ersetzen kann. Ich würde ja sagen, dass dies ein Beispiel für die weiblich werdende Welt ist, die ich schon mehrfach beschrieben habe. Aber es ist ja nur eine Geschichte.

Weitere ausgewählte Werke

Jutta v. Ochsenstein

Winter

das Nachtweiß deiner Augen
eine Handvoll Schneeflocken
die ich stahl
aus deinem Zeitbeutel

jeder Schritt leuchtet und tönt
weit in deiner Zustimmung
verwirf nun
den schweren Kristall

leicht verweht der frühe Schnee
auf Wimpern sinken Flocken
die Stille
flimmert in deinem Wort

Kommentar: Interessante Nominalkompositionen.

Hans-Joachim Kuhn

Nachtflug

Einst warf ich mich an Land aus jenen Teichen
ins Dunkel welches mich jäh eingesogen
da sich die Nächte in die Tage mischten
und Jahr um Jahr nichts weiter als ein Gischten
auf angefachten Wellen deren Wogen
mich in die Tiefen zogen sondergleichen

dort trieb ich lange wie ein Erdentferntes
gleich einer Insel die im Meer versunken
nur manchmal glaubt' ich einen Streif zu sehen
der mich mit Händen griff um zu verwehen
gleichsam ein Traum in dem ich mich betrunken
kein Himmel weder Wolken noch Besterntes

war es nun Sommer Herbst womöglich Winter
wär ich ein Schwan der auf den Wassern reitet
blau beschmückt mit Rosen um den weißen Bug
ich stiege auf und höbe an zum Jungfernflug
wie läg die Welt so farbig hingebreitet
wohlan mein Herz es gibt ein Reich dahinter

Kommentar: Seltene Reimstruktur. Reizvoll.

Torsten Krippner

Winterregen

Rissig- welches Laub am Boden
Vom Winterregen vollgesogen
Vor spiegelnd blinden Fenstern
Silhouetten gleich Gespenstern

Wo sich fest eingepackte Menschen stoßen
Vogelwolken die vom Sturm zerstoßen
Ist der graue Himmel wie ein schweres Tuch
Nicht gereinigt von der Atmosphäre Fluch

Klingeltöne schallen grell
Flirrende Stimmen schneidend hell
Reden, reden im Gerenne
Fegen Worte aus der Tenne

Geschminkter Glanz in fremden Mienen
Fassaden mit Leuchtreklame dienen
Reiz der Belustigung, Reiz der Befriedigung
Rettung in seeliger Zerstreuung

Da eine Sperlingsfeder schwebend
Unendlich langsam tänzelnd drehend
Unerreichbar, höhnisch überwindend schon
Die Mauern meiner Interpretation